

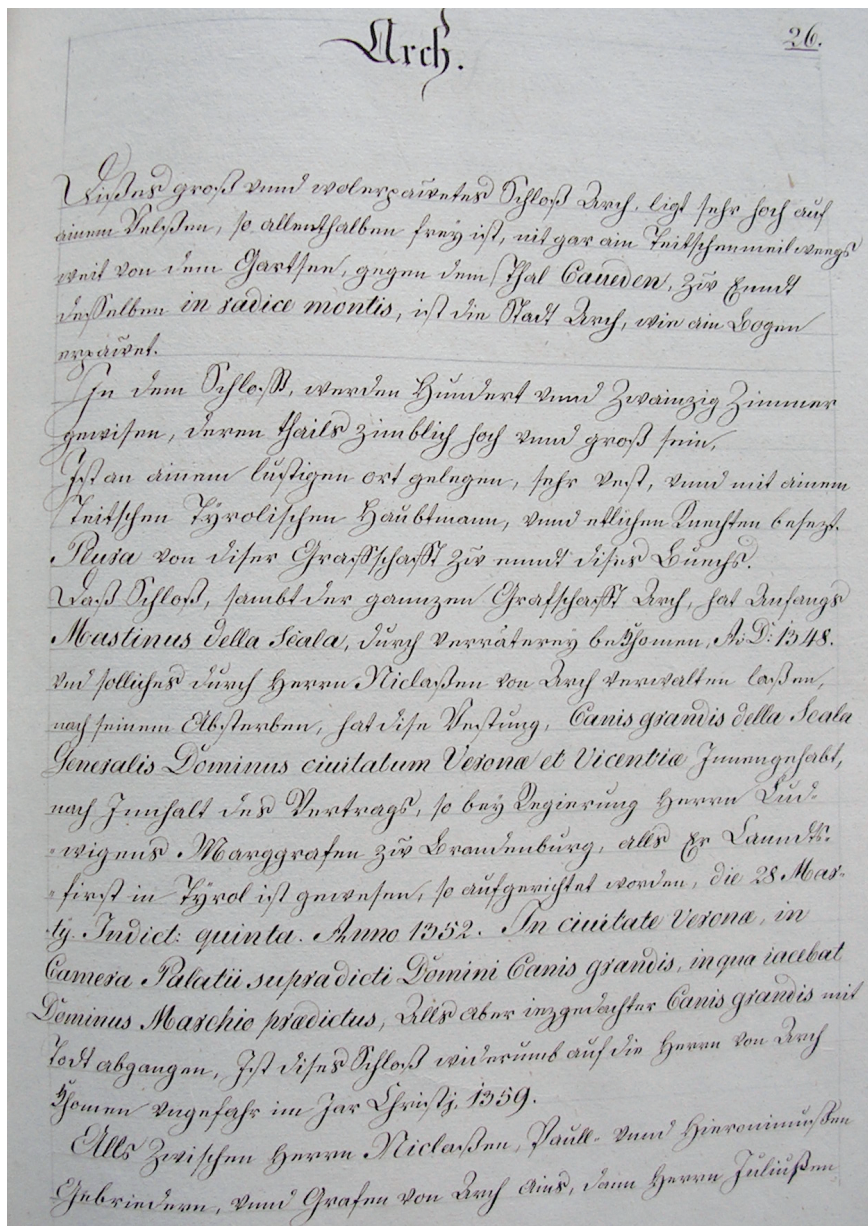
## Burgeninventarisierung im Tiroler Raum

Eine weitgehend zusammenfassende Darstellung zur Inventarisierung der Burgen im Tiroler Raum macht es nötig, sich zunächst mit den politischen Ereignissen der jüngeren Geschichte zu beschäftigen, da sie auf diesen im ersten Moment völlig politikfernen Bereich einen deutlichen Einfluss hatten. Die gesamttirolische Erfassung der Burgen, die, wie noch zu zeigen sein wird, ab dem 17. Jahrhundert und dann intensiver erst ab dem späten 19. und im 20. Jahrhun-

dert betrieben wurde, fand nach dem Ersten Weltkrieg und dem Frieden von Saint-Germain im Jahre 1919, als die Gefürstete Grafschaft Tirol in zwei, eigentlich in drei Teile zerlegt wurde, zunächst ein Ende. Für diesen Beitrag wurde darum der Begriff „Tiroler Raum“ gewählt, da das Ziel angestrebt wird, diese Entwicklung und ihre wichtigsten Akteure mit ihren wesentlichen Werken in den heutigen drei Landesteilen des alten Tirols darzustellen. Zu behandeln sind demnach das heute zur

Republik Österreich gehörende Bundesland Tirol, zu dem auch – wie nicht vergessen werden darf – das äußerst malerische Osttirol gehört, dann der zentrale Raum Südtirol, d. h. die italienische Provinz Bozen, und schließlich die Provinz Trient, eigentlich ein Teil des alten Südtirol, ehemals auch als Welschtirol bezeichnet, heute aber im allgemeinen Sprachgebrauch korrekt als Trentino bekannt. Diese drei Gebiete sind aus historischer Sicht nicht voneinander zu trennen, denn bereits mit der Schaffung eines Landes Tirol im 13. Jahrhundert zielte die Politik der Grafen von Tirol darauf ab, den zentralen Alpenraum in seiner strategischen Gesamtheit zu kontrollieren, um eine Vorherrschaft über das Gebiet vom Inntal über den Alpenhauptkamm mit seinen für den Handel und die Romzüge der römisch-deutschen Herrscher wesentlichen Pässen bis zu den südlichen Kalkalpen und dem Übergang in die Poebene zu erreichen. Irgendwelche ethnischen Unterschiede, wie Sprache oder Bräuche, dürften angesichts der damaligen politisch-wirtschaftlichen Ziele zweitrangig, wenn nicht sogar völlig unwichtig gewesen sein. Die Verteidigungsanlagen hingegen spielten in dieser Entwicklung eine entscheidende Rolle und wurden selbstverständlich, um einen heutigen Begriff einzusetzen, als „Gesamttiroler“ Aufgabe angesehen.

Abb. 1. Beschreibung der Burg Arco aus Matthias Burglechners „Tiroler Adler“ (Bibliothek des Ferdinandeum in Innsbruck, FB 2098, 2. Teil: Schlösser und Ansitze, fol. 191, Bl. 26).



### Tiroler Landesbeschreibungen und Burgenlisten im 17. Jahrhundert: Wolkenstein, Burglechner und Brandis

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam es in der dynastisch, strategisch und wirtschaftlich so bedeutsamen Grafschaft Tirol und den österreichischen Vorlanden zur Schaffung einer Sekundogenitur des Hauses Habsburg, der es gelang, dem Land auf längere Sicht eine politische Kontinuität zu geben. Unter dem von 1564 bis 1595 regierenden Ferdinand II., einem Sohn Kaiser Ferdinands I.<sup>1</sup>, der sich für eine vereinheitlichte Verwaltung zunehmend auf einen ausgebildeten Beamtenstab stützen konnte, kam es zu einer sichtbaren Konsolidierung des Territoriums, was sich nicht zuletzt in den für die Habsburger erfolgreichen Auseinandersetzungen mit den im Süden angrenzenden Fürstbistümern Brixen und Trient äußerte, in denen der Landesfürst die alten

Rechte seines Hauses mit Nachdruck einforderte und verteidigte. Diese als „Temporalienstreit“ in die Geschichte eingegangenen Konflikte grenzten die gegenseitigen Kompetenzen ab, zementierten aber auch die Tiroler Präsenz, die sich nicht zuletzt im Besitz von Burgen und in der Stationierung von Garnisonen äußerte. Unter seinen Nachfolgern, Erzherzog Maximilian III., genannt der Deutschmeister, Erzherzog Leopold V., dessen Frau Claudia de' Medici, sowie ihren beiden Söhnen erfuhr diese Entwicklung eine Fortführung.

In diesem Zusammenhang ist auch ein sich in den Jahren um 1600 im Tiroler Raum zunehmend manifestierendes Interesse an der Beschaffenheit, Ausstattung und Geschichte der Region zu sehen, wovon letzten Endes auch die Erfassung der sehr zahlreichen Burgen nicht ausgenommen wurde. Bereits von etwa 1583 stammt ein Verzeichnis der im Burggrafenamnt, also in der Gegend von Meran, gelegenen Burgen und adligen gefreiten Ansitze, einfachen Türmen und Amtshäusern, das immerhin etwa 60 Objekte mit ihren damaligen Besitzern auflistet. Der tatsächliche Sinn dieser Aufzählung erschließt sich bedauerlicherweise nicht zur Gänze, denn es fehlen hierzu genauere Hinweise und ähnliche Erhebungen aus anderen Talschaften für diesen Zeitpunkt. Anzunehmen ist eine Übersicht über die Steuerverhältnisse der Gegend, da Erzherzog Ferdinand II. genau in diesem Jahr dem Landtag eine Veranlagung der bisherigen Eidsteuer auf Grund- und Hausbesitz vorschlagen wollte<sup>2</sup>. Auszuschließen ist jedoch eine größere Bedeutung dieses Verzeichnisses für die dort aufgelisteten Burgen und Schlösser in Bezug auf ihren Verteidigungswert, denn bereits seit dem beginnenden 16. Jahrhundert hatten sie in der Gegend von Meran keine wehrhafte Bedeutung mehr und dienten in erster Linie als repräsentative, in reizvoller Landschaft gelegene Wohnsitze des Adels<sup>3</sup>.

Um 1600 wurden in Anlehnung an die bereits zuvor im gesamten deutschen Sprachraum verbreitete humanistische Manier Landesbeschreibungen erstellt. Die bedeutendste für den Tiroler Raum südlich des Brennerpasses dürfte jene des Freiherrn Marx Sittich v. Wolkenstein (1563 bis 1620) sein, die um 1614 fertiggestellt wurde. Aus einer der einflussreichsten

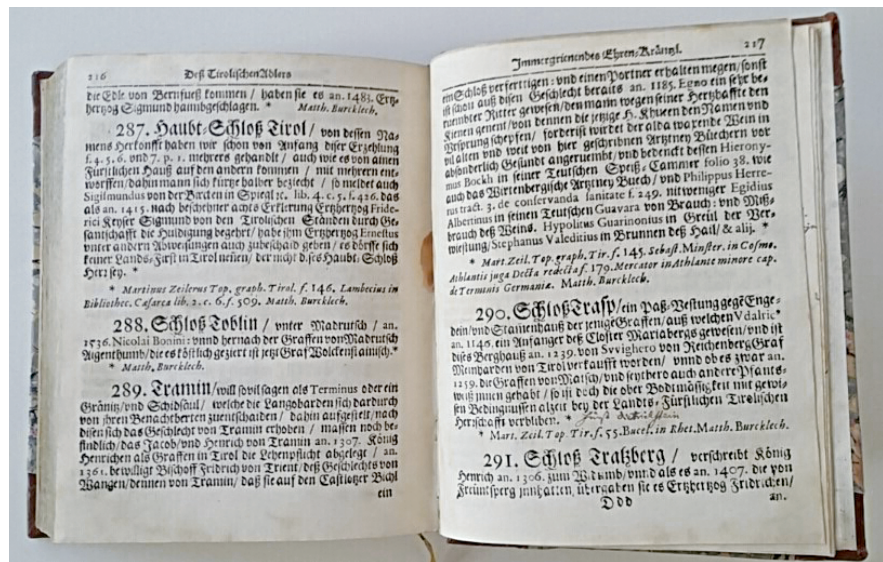


Abb. 2. Auszug aus dem „Tiroler Ehren-Kränztl“. Die Seite zeigt Burgen aus allen Landesteilen: Schloss Tirol in Südtirol, Schloss Toblino im Trentino, das Gericht Tramin in Südtirol, Schloss Tarasp im heutigen Graubünden und schließlich Schloss Tratzberg im Nordtiroler Inntal.

Adelsfamilien stammend, hatte Wolkenstein in jungen Jahren als Edelknaube und im Kriegsdienst Reisen nach Italien, auf die iberische Halbinsel und in die Niederlande unternommen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat beschäftigte ihn nicht nur die Verwaltung seiner sehr ausgedehnten Güter, zu denen unter anderem die von ihm angekauften Burgen Neuhaus bei Terlan (heute auch Maultasch genannt), das Gericht Wangen mit der Burg Wangen-Bellermont sowie die Burg Rafenstein am Eingang zum Sarntal gehörten, sondern er widmete sich auch seinen Studien und intensiven Recherchen, deren Frucht schließlich eine sehr umfassende *Beschreibung oder Cronica der loblichen Grafschaft Tirol* war<sup>4</sup>. Zu einer für einen breiten Interessentenkreis zugänglichen Veröffentlichung schaffte es aber nur das erste Buch, in dem Wolkenstein nach allgemeinen Hinweisen zur Landesbeschaffenheit, die Fürstbistümer Trient und Brixen sowie die Tiroler Besitzungen südlich des Brenners anhand ihrer Gerichtsherrschaften und Täler beschreibt. Dabei gibt es zwar keine ausdrückliche Auflistung der Burgen, sie werden aber im Verlauf neben anderen herausragenden Gebäuden und erwähnenswerten Informationen (Sprache, Wirtschaft, Fauna und Flora) genannt und zum Teil genauer dargestellt<sup>5</sup>.

Einfacher einzuordnen ist hingegen das etwas mehr als zwei Jahrzehnte

später entstandene Werk „Tiroler Adler“ des Matthias Burglechner, das tatsächlich als eine erste, konkret von Regierungsseite gelenkte Inventarisierung der Wehranlagen in Tirol bezeichnet werden darf: Matthias Burglechner (1573 bis 1642), auch Burglechner geschrieben, entstammte einer Tiroler Beamtenfamilie, die 1594 in den Adelsstand erhoben wurde. Er schloss in Padua ein Rechtsstudium ab und machte, nach einer Anstellung beim Reichskammergericht in Speyer, eine steile Karriere bei den beiden Tiroler Behörden, der Kammer und dem Regiment. Bereits 1598 wurde er zum ordentlichen Regimentsrat ernannt und dadurch häufig seitens des jeweiligen habsburgischen Landesherrn mit Kommissionen beauftragt, die ihn in fast alle Gegenden der damaligen Grafschaft Tirol führten, vor allem an die Grenzen mit ihren Befestigungen. Diese Reisen dienten in erster Linie der Kontrolle der Befestigungsanlagen, aber auch der rechtlichen Situation in Abgrenzung zu den Nachbarn. Dazu musste sich Burglechner intensiven Studien in den Archiven widmen, die er schließlich in einem Tiroler Gesamtwerk, dem „Tiroler Adler“, zusammenführte<sup>7</sup>. Die Arbeiten daran umfassten etwa den Zeitraum von 1606 bis 1636. Burglechner, der sich auch als Kartograf der berühmten „Aquila Tirolensis“ einen Namen machte, hatte verstanden, dass es einer zusammenfassenden

Geschichte Tirols mit einer Darstellung der geografischen Verhältnisse bedurfte, um die rechtlichen Verhältnisse zu kennen und um zukünftige Kommissionen zu erleichtern. Wesentlich in diesem Zusammenhang ist der bis etwa 1636 entstandene III. Teil. Er umfasst in seiner 1. und 2. Abteilung alle Burgen und adligen Ansitze in Tirol, in der 3. Abteilung die Städte und in der 4. sämtliche Märkte, Gerichte und Herrschaften. Die Auflistung der Burgen unter dem Titel *Beschreib= und erzölung aller Schlößer, Burgställ, adelichen Ansitz und befreiten Heußern in Tyrol, dern so Lehen und aigen sein bis auf das 1609 Jar erfolgt* alphabetisch, wobei in der Regel die Lage des Objekts, ein historischer Abriss und die damalige rechtliche Stellung festgehalten wurden. Während eine Burg wie Arco am Gardasee sehr ausführlich beschrieben ist, fällt diese für die südlich von Trient gelegene Torre Franca bei Mattarello knapp, allerdings recht präzise aus: *Freienthuren zu Madurell. Undter der Podestaria zu Triendt, ain stundt weegs weit unndterhalb der Statt Triendt, an der linggen hanndt der Etsch, ist ein scheen unndt mit zierlichen Thürnen wolerpawtes auch zimlich vestes Schloß Letorre franche, oder Freyenthurn genannt, so dennen von Trautmanßtorf geherig ist*<sup>8</sup>. Ein Beispiel für einen typischen Ansitz, für den der aktuelle damalige Besitzer und auch die Familie v. Mörl als Vorbesitzer genannt werden, befindet sich im heutigen Südtiroler Pustertal bei Bruneck: *Gißbach. Bey Sanct Georgen außer Brauneggen im Gericht St. Michaelspurig ist ain adelicher Ansitz Gißbach genannt, so vom Kaiser Ferdinando ist privilegiert worden, unnd eigenthumblich geherig Christophen Troyer pflegern in Taufers, ward etwann auch der Merlen*<sup>9</sup>. Burglechner erhielt für sein Werk verschiedene Gnadenbeweise seiner fürstlichen Arbeitgeber; allerdings wurde das Werk bis heute nie gedruckt. Einerseits gab es immer wieder Bedenken wegen Details aus dem Privatleben einiger Landesherren (so Sigmund der Münzreiche und seine zahlreichen außerehelichen Kinder), andererseits waren viele Inhalte durchaus brisant, wozu auch die Beschreibung der einen oder anderen Befestigungsanlage gehört haben dürfte, sodass man gewisse Informa-

tionen nicht in die falschen Hände gelangen lassen wollte.

Eine weitere Burgenliste, die sich in ihren Anmerkungen oft auf Burglechner beruft, bietet Graf Franz Adam von Brandis (1639 bis 1695) in seiner „*Deß Tirolischen Adlers Immergründendes Ehren-Kränzl*“ von 1678. Er zählt insgesamt 320 Burgen, Ansitze und Gerichtsherrschaften auf, denen jeweils kurze Beschreibungen angefügt werden. In seiner Präsentation listet er ganz im Stile Burglechners, auf den er immer wieder verweist, die Objekte alphabetisch auf.

### Die k.k. Central-Commission, die Erstellung einer Kunsttopografie und das Wirken Josef Weingartners

Während Burgenlisten im 17. Jahrhundert vor allem dazu angelegt wurden, um Grundlagen für eine Kenntnis der Wehr- und adligen Wohnbauten des eigenen Territoriums zu schaffen, was zu mehr Sicherheit bezüglich ihrer juristischen sowie militärisch-strategischen Lage verhalf, standen ab dem 19. Jahrhundert vermehrt denkmalpflegerische Gesichtspunkte im Vordergrund. Darin spiegelten sich zweifellos – auch oder gerade in einem Vielvölkerstaat wie Österreich-Ungarn, zu dem Tirol bekanntermaßen gehörte – nationale Interessen wider, die den Erhalt von Baudenkmalen aus der Vergangenheit des eigenen Volkes garantiert sehen wollten.

Einen tatsächlichen Schub bei der Erfassung der Burgen und im Bestreben, ihre Erhaltung staatlicherseits sicherzustellen, war 1850 die Gründung der „k.k. Central Commission für die Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale“, die man ohne Weiteres als Keimzelle des heutigen österreichischen Bundesdenkmalamtes sowie ihren Entsprechungen in den Provinzen Bozen und Trient bezeichnen darf. Zwar war diese Kommission keine offizielle Behörde und hatte damit keine gesetzliche Handhabe zur Durchsetzung von Maßnahmen, sondern übte allein eine beratende Funktion für die Besitzer oder Verwalter von schützenswerten Gebäuden und Objekten aus<sup>10</sup>. Allerdings schmälert das nicht ihre Bedeutung, wie aus den *Grundzügen einer Instruction* unter II. *Das Wirken der Commission* hervorgeht, in denen erläutert wird, dass

die für die Kronländer eingesetzten ehrenamtlichen Konservatoren vor allem zu den lokal im Bereich der Denkmalpflege agierenden Vereinen, privaten, kirchlichen und öffentlichen Stellen Kontakt halten sollten: *Durch alle diese Organe soll die Commission bemüht sein, von allen in der Monarchie befindlichen Denkmalen und ihrer Beschaffenheit die umfassendste Kenntniss sich zu verschaffen. [...] Die Resultate dieser Erhebung führen zunächst auf die Beurtheilung des geschichtlichen Werthes der Denkmale, auf die Classifizierung derselben in minder wichtige und in solche, an deren Erhaltung dem Vaterlande besonders gelegen sein muss, und auf die Bearbeitung eines Gesamtbildes, um den Reichthum an den verschiedenen Kunstdenkmalen im ganzen Reich darzustellen (§§ 10 u. 11)*<sup>11</sup>. Dennoch ging die Arbeit an einer Kunsttopografie nach Vorbild von Bayern und Sachsen alles andere als leicht vonstatten, denn das System der ehrenamtlichen Konservatoren bewährte sich nicht, zudem kam es wiederholt zu Kompetenzschwierigkeiten. Allein ein „Modellversuch“ für Kärnten ließ sich bewerkstelligen<sup>12</sup>. Erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts kam Bewegung in die Arbeit. Im Tiroler Raum kamen mehrere Monografien heraus, die zeigen, dass sich das Thema Burgen einer zunehmenden Popularität erfreute. So erschien bereits 1893/94 von Paul Clemen „Tyroler Burgen“, im Jahr darauf von Coelestin Stampfer der Band „Schlösser und Burgen in Meran und Umgebung“, ebenfalls 1895 von Othmar Erber „Burgen und Schlösser in der Umgebung von Bozen“ und schließlich 1907 von Kaspar Schwarz „Tirolische Schlösser“.

Zur zentralen Figur der Burgenerfassung im Tiroler Raum wurde in diesen Jahren aber Josef Weingartner (1885 bis 1957). Der Kunsthistoriker, Theologe und spätere Propst von Innsbruck war Schüler von Max Dvořák in Wien gewesen und hatte sich bereits 1909 an der Kunsttopografie für das Erzherzogtum Österreich unter der Enns beteiligt. Als Beamter am Landesdenkmalamt in Innsbruck beschäftigte er sich mit der Bestandsaufnahme von historisch relevanten Gebäuden und Gegenständen. Während seiner Professur für Kirchenrecht in Brixen begann er dann mit der Inventarisie-

zung der Kunstdenkmale – zunächst in seinem Amtsbezirk, dann weit darüber hinaus, woraus in den Jahren zwischen 1915 und 1922 das vierbändige Werk „Die Kunstdenkmäler Südtirols“ werden sollte, das bis heute seinen Wert als eines der wesentlichen Nachschlagewerke behalten hat<sup>13</sup>. Mit seiner Tätigkeit und seinen Publikationen begründete er somit die systematische Inventarisierung in Tirol<sup>14</sup>. Vor allem fand er aber hierbei zu seinem Interesse an den Burgen Tirols, die zu seinem Spezialgebiet werden sollten. Zahlreiche Wanderungen und Begehungen führten zu einer Vielzahl an Publikationen, die teils erbaulich-unterhaltsam gehalten sind<sup>15</sup>, sich zu einem Großteil aber erstmals tatsächlich systematisch dem Thema Burgenkunde und der Erfassung der Burgen und Ansitze in Tirol widmeten. So erschien 1922 bei der Verlagsanstalt Tyrolia in Innsbruck das Werk „Bozner Burgen“. Es liefert nicht nur Abhandlungen zu den zahlreichen Wehranlagen, sondern erstmals auch eine erschöpfende, wissenschaftlich fundierte Einleitung mit Hinweisen zur Burgenkunde, wobei Weingartner zur Datierung die zuvor im Tiroler Raum eher vernachlässigte Untersuchung des Mauerwerks und der Mauertechnik einbrachte.

### Die Inventarisierung der Burgen des deutschsprachigen Tirol: Weingartner, Trapp und Hörmann-Weingartner

Die politische Lage nach 1919 trennte den Nordteil Tirols von seinen südlichen Bezirken, womit auch eine Umstrukturierung der Denkmalpflege einherging. Während in Innsbruck das Landeskonservatorat fortbestand, wurde in Trient ein eigenes Denkmalamt (Ufficio Belle Arti) für die Provinzen Trient und Bozen eingerichtet, das bis 1973 tätig war, als aufgrund des Autonomiestatuts die Zuständigkeit in diesem Bereich an die Autonome Provinz Bozen überging<sup>16</sup>. Auch die Erfassung der Kunstdenkmale war damit zu einer getrennten Angelegenheit geworden. Doch obwohl die „Bozner Burgen“ für Weingartner nach dem Friedensvertrag von Saint-Germain 1919 im Königreich Italien und damit im Ausland lagen, hielt er daran fest, die Burgen der deutsch- und ladinischsprachigen Landesteile<sup>17</sup> als eine

Einheit zu sehen und im Zusammenhang zu untersuchen. Einer gewissen Aufsplitterung der Sichtweisen wurde damit selbstverständlich Vorschub geleistet.

Weingartner gab im Jahre 1950 seine „Tiroler Burgenkunde“ heraus<sup>18</sup>, die als eine Zusammenfassung seiner in vielen Jahren gesammelten Ergebnisse aus intensiver Archivforschung in Verbindung mit Erkenntnissen aus Wanderungen und Fahrten gesehen werden kann. Als Ergänzung zu diesem Werk mit grundlegenden und strukturiert dargelegten Informationen zu den Burgen Tirols brachte Weingartner fünf Jahre später in Innsbruck die „Tiroler Burgen“ heraus, ein Werk, das ohne Weiteres als „Tiroler Burgen-Lexikon“ bezeichnet werden darf. Erstmals legte er eine tatsächliche alphabetische Auflistung aller ihm bekannten Burgen und Adelssitze vor. Dazu beschränkte er sich auf das, was er als mittelalterlich definierte, sodass die zahlreichen Bauten der Renaissance und aus späterer Zeit ausgenommen wurden. Immerhin kam er so auf eine Zahl von 254 Burgen und 360 Ansitzen im Deutschtiroler Gebiet<sup>19</sup>. Der Band erfuhr zwei weitere Auflagen, wobei jene von 1971, also vierzehn Jahre nach Weingartners Tod, von Oswald Graf Trapp herausgegeben und um zahlreiche Objekte wesentlich vergrößert wurde (bei den Ansitzen von 360 auf 465). Die dritte Auflage von 1981 erschien unter der Leitung von Magdalena v. Hörmann-Weingartner, der Großnichte des Propstes<sup>20</sup>. In ihrem Vorwort geht sie näher auf die Kriterien für die Aufnahme eines Objekts ein<sup>21</sup>: Man war bereits zuvor davon abgewichen, nur jene Bauten zu berücksichtigen, deren mittelalterlicher Kern als gesichert gelten konnte. Wesentlich war aber eine möglichst vollständige Aufnahme aller Burgen und Ansitze, wobei einhundert Objekte neu aufgenommen, einige andere – vor allem Burgstellen, die sich als prähistorisch oder als Verwechslung herausstellten – hingegen gestrichen wurden. Interessant ist zumindest der Hinweis auf Matthias Burglechners „Tiroler Adler“, dessen Objekte sich in diesem Lexikon lückenlos wiederfinden und damit die Bedeutung der Burgeninventarisierung des frühen 17. Jahrhunderts auch für das 20. Jahrhundert unterstreichen<sup>22</sup>.

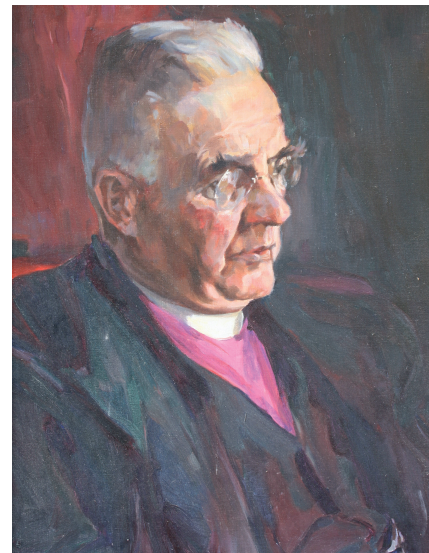


Abb. 3. Propst Josef Weingartner.

Parallel zum quantitativen Ausbau dieses Burgenlexikons wurde jene Reihe ins Leben gerufen, die man guten Gewissens heute als das Standardwerk zu den Tiroler Burgen bezeichnen darf: das Tiroler Burgenbuch. Sein Initiator war der bereits mehrfach erwähnte Oswald Graf Trapp (1899 bis 1988), der selbst aus einer bedeutenden Tiroler Adelsfamilie stammte, die sich bis ins 20. Jahrhundert hinein reichen Burgenbesitz im gesamten Tiroler Raum bewahrt hatte, so u. a. die Churburg im Vinschgau, Burg Eschenloch in Ulten, Schloss Friedberg bei Volders, Burg Beseno zwischen Trient und Rovereto und die Magnifica Corte di Caldonazzo in der Valsugana. Der studierte Historiker und Kunsthistoriker war von 1934 bis 1960 als Landeskonservator für Tirol in Innsbruck tätig, sammelte umfassendes Material zu den Burgen<sup>23</sup> und begann im Jahr seiner Pensionierung, in der Nachfolge Weingartners, mit der Arbeit an einer Burgentopografie<sup>24</sup>. Die sehr voluminöse Reihe „Tiroler Burgenbuch“ ist mittlerweile auf zehn Bände angewachsen<sup>25</sup> und bereitet mit dem 11. Band über das Nordtiroler Unterland ihren Abschluss vor. Es handelt sich hierbei um eine Burgentopografie, die von Beginn an ihre einschränkenden Kriterien sehr genau verfolgt. Diese wurden von Oswald Trapp bereits im Vorwort zum ersten Band klar definiert: Zunächst beschränkte sich Trapp auf das Gebiet des alten Tirol, wobei allerdings das Trentino ausgelassen wurde, da er

sich für eine angemessene Auseinandersetzung mit den dort befindlichen Objekten der Sprache nicht ausreichend mächtig fühlte<sup>26</sup>. Im Zentrum der einzelnen Beiträge stehen allein landesherrliche Burgen und Burgruinen, keine Schlösser, Dorftürme oder Ansitze, wobei speziell die Verbindung zwischen der Burg als Wehr- und Wohnanlage untersucht wird. Jeder Artikel zu einer Burg bietet als Einstieg topografische Erklärungen, Angaben zu Eigentumsverhältnissen sowie eine Aufstellung sämtlicher bekannter Ansichten und Pläne. Der eigentliche Textteil beschäftigt sich pro Objekt mit der Namensfrage sowie der Geschichte des Gebäudes und analysiert sehr eingehend die Baugeschichte in ihren rekonstruierbaren Phasen. Eine gezielte Bebilderung sorgt für eine erleichterte Lesbarkeit der wissenschaftlich fundierten Abhandlungen.

Als wesentliche Publikation dieser Jahre ist aber „Burg und Adel in Tirol“ von Martin Bitschnau zu nennen<sup>27</sup>. Er legte einen wegweisenden alphabetisch aufgebauten Katalog sämtlicher Herkunfts- oder Beinamen des in den Quellen fassbaren Tiroler Adels sowie jener Burgen und Sitze, für die keine eigene Familie belegt ist, vor. Insgesamt kommt er dabei auf 624 Einträge. In der Synthese zu diesem Werk verwendet er erstmals den Begriff der „Vertikalverschiebung“ im Burgenbau des Hochmittelalters: Der ursprünglich im Ortskern angesiedelte Grundherr verlegt seinen Adelssitz weitab über seine Grundherrschaft. Parallel dazu kam es in Südtirol zur Veröffentlichung von Einzelpublikationen zu Burgen in bestimmten Talschaften, die sehr lesenswert sind und zahlreiche Informationen für den an Burgen Interessierten bieten, die allerdings vor allem für ein touristisches Publikum gedacht waren, wobei zu viel Wissenschaftlichkeit in diesen Werken sicherlich auf Kosten der Lesbarkeit gegangen wäre. Als Beispiele seien hier das Werk von Carlo Albasini genannt<sup>28</sup>, der interessante Ausführungen vor allem zu den adligen Bauherren bietet und am Schluss des Buches eine reiche Bibliografie liefert. Ein anderes Werk verfasste Bruno Mahlknecht (geb. 1940)<sup>29</sup> im Jahre 1978 über die Burgen, Schlösser und Ansitze in Eppan<sup>30</sup>, nahm sich dabei also eine der ansitzreichsten

Gegenden Südtirols vor. Viel Wert wurde hier auf die Beschreibung der äußeren Gestaltung der Gebäude und vor allem auf ihre Besitzergeschichte gelegt. Der gleiche Autor, der in Südtirol für zahlreiche historische Publikationen bekannt ist, legte erst kürzlich eine weitere Burgentopografie über die Ansitze in Kaltern vor<sup>31</sup>. Eine touristisch ausgerichtete Gesamtübersicht erscheint Anfang der 1980er-Jahre unter dem Titel „Die Burgen Südtirols“. Es handelt sich um eine auf den vorhergehenden Burgentopografien beruhende, nach Talschaften geordnete Liste von Burgen, deren Originaltext bereits einige Jahrzehnte zuvor von Marcello Caminiti verfasst worden war<sup>32</sup> und für ein deutsches Publikum von Franz Hieronymus Riedl bearbeitet wurde<sup>33</sup>. Die Liste der Objekte ist nicht vollständig, nennt Burgen und Ansitze in gemischter Reihenfolge, gibt aber Beschreibungen zur äußeren Beschaffenheit der Gebäude sowie der Besitzergeschichte und vor allem touristische Hinweise, wie man dorthin gelangt und ob eine Besichtigung möglich ist.

Für einen umfassenden, auf Vollständigkeit abzielenden Überblick wurde die vom Südtiroler Burgeninstitut herausgegebene Südtiroler Burgenkarte konzipiert<sup>34</sup>. Nach Bezirken und Gemeinden geordnet, finden sich hierin etwa 700 Objekte, die auf einer größeren und mehreren Detailkarten eingezeichnet wurden, um eine Orientierung zu gewährleisten. Autor war der Basler Burgenforscher Thomas Bitterli-Waldvogel, der unter Mithilfe von Andrin Rudolf und Peter Kaiser 1987 diese Inventarisierung durchführte und dabei die gleiche Methode wie bei seiner vierteiligen, zwischen 1974 und 1984 bearbeiteten und herausgegebenen Schweizer Burgenkarte anwendete. Grundlage war die für den Tiroler Raum zur Verfügung stehende Burgenliteratur, vor allem das erwähnte Burgenlexikon von Hörmann-Weingartner aus dem Jahre 1981. Es wurden alle diejenigen Objekte aufgenommen, die in der Landschaft „erkennbar“ sind und dann zwölf mit unterschiedlichen Signaturen versehenen Kategorien zugeteilt. Die Texte sind sehr kurz und übersichtlich gehalten. Neben dem Namen enthalten sie – sofern vorhanden – deutsche Bezeichnungen, die genaue Lage in der Landschaft oder

in der jeweiligen Ortschaft, architektonische Besonderheiten (z. B. Wehrelemente oder Verzierungen, an denen das Gebäude auch von einem interessierten Laien erkannt werden kann) und die Besitzergeschichte. So geht man beispielsweise bei den Ansitzen kurz auf die Freilung des Gebäudes oder die Verleihung des Adelsprädikats ein. Die Burgenkarte ist damit sowohl wissenschaftlich nutzbar als auch für den Südtiroltouristen, der bei seinen Wanderungen dazu animiert wird, die Besonderheiten der so reichen Burgen- und Adelsarchitektur zu erkennen und schätzen zu lernen.

### Die Inventarisierung der Burgen des Trentino: Gorfer und Tabarelli de Fatis

Im Trentino setzt ebenso wie im übrigen Tirol die Auseinandersetzung und damit die Auflistung der Burgen im 19. Jahrhundert nach und nach ein, was mit einem aufkeimenden Interesse im Zusammenhang mit der Romantik und des im gesamten Südtiroler Raum ansteigenden Tourismus zu sehen ist. Zunehmend wurden Burgen von auswärtigen Interessenten gekauft und gegebenenfalls wiederhergestellt. Nicht zuletzt sind hierbei Mitglieder der kaiserlichen Familie zu nennen, als deren prominentester Vertreter Erzherzog Johann genannt werden darf, der nahe des Kurortes Meran die Burg Schenna erwarb sowie Schloss Sankt Valentin in Eppan. Im Trentino, genauer in der aufstrebenden Kurstadt Arco, ließ sich Anfang der 1870er-Jahre Erzherzog Albrecht nieder. Die k.k. Central Commission hatte bereits Listen angelegt, wie die intensive Auseinandersetzung ihres Protektors Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand beweist, wobei immer wieder auch der Erhalt der Trentiner Burgen thematisiert wurde<sup>35</sup>. Dennoch sind Burgenlisten, die tatsächlich vollständig und auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich waren, in diesen Jahren noch rar.

Der Gelehrte Agostino Perini aus Trient<sup>36</sup> veröffentlichte bereits im Jahre 1834 in Mailand *I Castelli del Tirolo colla storia delle relative antiche-potenti famiglie*. Allerdings handelte es sich bei diesem heute noch – selbstverständlich mit der nötigen Skepsis – durchaus zu konsultierenden Werk mehr um Genealogien jener Familien,

die in der Geschichte Tirols im Mittelalter und der Frühen Neuzeit (d. h. die gräflichen und edelfreien Familien sowie die unterschiedlichen Zweige der Habsburger, die ab dem Spätmittelalter eigene Tiroler Linien gründeten) eine wichtige Rolle spielten. Dass sich der Titel in erster Linie auf die Burgen bezieht, ist hierbei etwas irreführend. Zwar werden die Burgen erwähnt, allerdings nicht in genaueren Beschreibungen und eher nebensächlich als Schauplätze der Geschichte. Eine direkte Auflistung der Burgen wird in Ansätzen in der Mitte des 20. Jahrhunderts durchgeführt, wobei die Werke von Antonio Zieger<sup>37</sup> zu nennen sind.

Wesentlich für die Erforschung und Erfassung der Burgen des Trentino wurden schließlich zwei Männer, die aber erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Notwendigkeit einer genaueren Inventarisierung der Burgen und der übrigen Kunstdenkmale erkannten: Aldo Gorfer und Gian Maria Tabarelli de Fatis.

Aldo Gorfer (1921 bis 1996)<sup>38</sup> arbeitete als Journalist und machte sich durch zahlreiche Publikationen einen Namen, wozu sich der zweifellos sehr fleißige Schreiber nicht nur mit Umweltthemen, kulturellen und sozialen Fragen, sondern auch mit Humangeografie, Geschichte, Kunstgeschichte und Volkskunde beschäftigte. Er erkannte, dass sehr grundlegende kulturelle Abhandlungen über die Provinz Trient fehlten, vor allem eine verlässliche Bestandsaufnahme des vorhandenen Kunst- und Kulturgutes. Ganz im Stile eines Josef Weingartner (und damit der Landesbeschreibung eines Wolkenstein im 17. Jahrhundert) brachte er nach langjähriger Arbeit die beiden Bände der „Le valli del Trentino“ heraus<sup>39</sup>, in denen er nach Bezirken, Talschaften und Ortschaften geordnet sämtliche Sehenswürdigkeiten und lokale Besonderheiten auflistete und sehr genau beschrieb. Nicht zuletzt das Material, das er auf seinen vielen Wanderungen gesammelt hatte, brachte ihn dazu, sich auch intensiv mit dem Thema Burgen auseinanderzusetzen, wobei er 1958 erstmals einen recht verlässlichen Führer zu den Burgen des Trentino verfasste, der auf mehreren zuvor von ihm in der Tageszeitung „L'Adige“ veröffentlichten Artikeln basierte<sup>40</sup>. Dabei widmete er jeder behandelten Burg einen

etwas kürzeren, mitunter aber auch seitenlangen Abriss mit geschichtlichen Daten sowie kunstgeschichtlichen, den Bau beschreibenden und volkskundlichen Aspekten. Es fällt auch bei anderen burgenkundlichen Werken Gorfers auf, dass ihm die Verbindung zwischen Burg und Bevölkerung sehr am Herzen lag und er wiederholt auf die tradierten Legenden und Sagen rund um die Burgen hinwies. Seine Werke weisen dadurch einen stark erzählenden Charakter auf. Gorfers Beschäftigung mit der Burgenkunde findet ihren Höhepunkt in dem vierbändigen, unvollendeten Werk, „I castelli del Trentino“, das zwischen 1985 und 1994 veröffentlicht wurde<sup>41</sup>. Der 1. Band gibt grundlegende Informationen zu den Burgen im Untersuchungsgebiet, indem die Wechselbeziehungen zwischen Burg und Umgebung, Burg und Geschichte sowie Burg und Gesellschaft dargestellt werden. Die Bände 2 bis 4 stellen eine tatsächliche Burgentopografie dar und listen die Objekte nach den untersuchten Landesteilen – zumeist Talschaften – auf. Die Beiträge zu jedem Objekt umfassen in der Regel mehrere Seiten. Sie geben zunächst, in einem Schaukasten grafisch grau hinterlegt, allgemeine, dabei aber recht ausführliche Informationen zu den Burgen und Ansitzen. Diese weisen einige Ähnlichkeiten zum Tiroler Burgenbuch auf, doch war Gorfer bei der Auswahl der Objekte mitunter nicht systematisch. Er versuchte, alle Burgen und Burgruinen zu besprechen, aber an einigen Stellen gerieten ihm – was möglicherweise beabsichtigt war – auch klassische Ansitze oder Palazzi, die man nicht unbedingt als Burgen bezeichnen kann, mit in die Liste. Als Beispiele seien hier der Palazzo delle Miniere in Fiera di Primiero oder der typische Ansitz Palazzo Alessandrini in Civezzano in Band 2, die Wohntürme in der Stadt Trient und die Villa Margon in Band 3 oder der Palazzo Vecchio di Nomi und der Palazzo di Nogaredo in Band 4 genannt. Die Informationen des Schaukastens umfassen in der Regel die genaue Lage des Objekts, die Möglichkeiten der Erreichbarkeit, Aussichtspunkte, Besitzstand, Nutzung, Stichpunkte zur äußeren Erscheinung und eine erste architektonische Einordnung, Baumaterialien, die Ersterwähnung, wesentliche architektonische Merkmale und – wo möglich – das Patrozinium

der Kapelle. Die Beiträge beschäftigen sich mit der Geschichte und Besitzergeschichte der Anlage oder des Gebäudes, der Baugeschichte und – falls vorhanden – Volkslegenden oder Sagen. Jeder Artikel schließt mit einer ausführlichen Bibliografie und gibt – in vielen Fällen – Parallelbeispiele in Südtirol an. Diese Topografie wurde jedoch nie fertiggestellt. Es fehlt der gesamte Westen des Trentino, also die besonders burgenreichen Täler Val di Non (Nonsberg) und Val di Sole (Sulzberg) sowie die Judikarien mit dem oberen Gardasee.

Der Architekt Gian Maria Tabarelli de Fatis (1926 bis 2004)<sup>42</sup> stammte aus einer Trienter Adelsfamilie und hatte 1960/1961 selbst die Burg von Vigolo Vattaro erworben, die ehemals einem Zweig seiner Familie gehört hatte. Im Jahre 1974 veröffentlichte er gemeinsam mit Flavio Conti den Band „Castelli del Trentino“. Darin werden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – wehrhafte Anlagen beschrieben. Die Auflistung ist zunächst in längere und kürzere Beschreibungen unterteilt, darüber hinaus aber nicht stringent konzipiert, denn die Objekte sind weder geografisch noch alphabetisch oder nach stilistischen Kriterien geordnet, sondern lediglich chronologisch. Gemeinsames Merkmal aller ist, dass es sich bei den 43 Objekten um ein „Castello“ handelt, um eine „Casa-Torre“ (Wohnturm) innerhalb der Stadt Trient oder um das befestigte Kloster von San Michele all'Adige (Welschmichael an der Etsch). Zusätzlich werden Schwarzweißfotos, Grundrisse und mitunter Querschnitte geliefert; manche werden durch Fußnoten ergänzt. Eine Untergruppe bilden die sogenannten „Residenze Fortificate“, von denen immerhin 22 genannt werden. Es handelt sich dabei um Gebäude, die man im restlichen Tiroler Raum mit Ansitzen vergleichen könnte, also Adelssitzen, die nicht nur durch ihre besondere Architektur aus dem Weichbild der Dörfer herausragen, sondern oftmals auch durch eine angedeutete Wehrhaftigkeit (durch Elemente des Burgenbaues, wie z. B. Zinnen, Mauern, Türmchen, Wurfkerker, Schießscharten, etc.)<sup>43</sup>. Schließlich werden bei den kleineren Beschreibungen weitere 46 Objekte (diesmal in alphabetischer Reihenfolge) genannt, zu denen teilweise Fotos und Grundrisse ergänzt wurden. Acht Jahre später erschien in dersel-

ben Reihe und im selben Verlag der Band „Castelli dell’Alto Adige“, für den diesmal nur Tabarelli verantwortlich zeichnete. Wiederum stand die *tecnica fortificatoria* im Mittelpunkt der Untersuchung, diesmal anhand der Südtiroler Burgen. Der Aufbau entspricht dem des Bandes über die Burgen des Trentino: Nach einigen einleitenden Kapiteln zu Geschichte und Wesen des Burgenbaues im deutschen Tirol südlich des Brenners beginnt er wiederum mit solchen Burgen, für die umfangreiches Forschungsmaterial zur Verfügung steht; diese 44 Objekte stellt er chronologisch dar. Zudem werden 88 weitere Objekte in kürzerer Form vorgestellt und beschrieben, wobei der Leser – quasi nebenbei – viele der italienischen Namen der Burgen, Schlösser, Klöster und Ansitze erfährt<sup>44</sup>. Anders als beim Trentiner Band werden dann weitere 68 *Residenze e tracce storiche* angefügt. Hierbei handelt es sich um ein interessantes Konglomerat von Ansitzen, die teilweise heute nicht mehr erhalten sind, und noch bestehenden Burgen, wie z. B. Burg Anger bei Klausen (hier Angria genannt)<sup>45</sup> oder Grevetsch bei Villanders (hier mit dem Namen Graveccio)<sup>46</sup>. Tabarelli hat darüber hinaus ein reiches Oeuvre hinterlassen, das sich mehrheitlich mit den Burgen und Ansitzen unter dem Aspekt als wehrhafte Anlagen auseinandersetzt<sup>47</sup>, wobei seine Interessen ihn bis zu den Verteidigungsanlagen des Ersten Weltkriegs führten, die im Trentino wegen seiner Lage an der unsicheren Grenze zu Italien ab dem 19. Jahrhundert an vielen Orten zu finden sind. In Bezug auf die Burgentopografie aber ist ein Werk herauszuheben, das er gemeinsam mit Aldo Gorfer verfasste. Es handelt sich um eine Liste von ganz oder teilweise abgegangenen Burgen, den „Castelli trentini scomparsi“<sup>48</sup>. Wiederum nach Talschaften gelistet, behandeln die beiden Burgenforscher 156 Objekte, die sie jeweils kurz vorstellen; eine Karte zur Orientierung, mitunter ein Grundriss und eine Bibliografie, ergänzen die Objektbeschreibung. Im Jahre 2012 veröffentlichte das Museum im Castello del Buon Consiglio in Trient eine „Mappa illustrata dei castelli del Trentino“, also eine Burgenkarte der Autonomen Provinz Trient<sup>49</sup>, die offensichtlich für touristische Zwecke gedacht ist. Eingezeichnet sind dort 228 Objekte, je

nach Talschaft in einer anderen Farbe, wobei zwischen „Castelli esistenti“ (bestehende Burgen) und „Castelli scomparsi“ (verschwundene Burgen) unterschieden wird. Auf der Rückseite befinden sich kurze Beschreibungen der wichtigsten Burgen mit ihrer jeweiligen Nummer in der Karte, der genauen Ortschaftsangabe und einer Internetadresse für weitere Informationen.

Aus der jüngsten Vergangenheit stammt dagegen ein ausgesprochen wissenschaftliches Werk, das erstmals den gesamten Burgenbestand im Trentino zwischen Spätantike und Hochmittelalter in vertiefter Form präsentiert. Die drei Bände „Castra, Castelli e Domus murate“ entstanden im Zusammenhang mit dem Projekt APSAT („Ambiente e Paesaggi dei Siti d’Alta Trentino“)<sup>50</sup>. Als Burgentopografie dürfen die Bände APSAT 4 und APSAT 5 gelten. Sie gehen von dem Bestand aus, der von Gorfer und Tabarelli de Fatis erhoben wurde und bauen diesen weiter aus. Die 234 *Schede*, also die einzelnen Abhandlungen zu den Burgen und Befestigungsanlagen, sind nach den im Trentino gängigen Verwaltungseinheiten (*Comunità di Valle*) gegliedert. Nach einer sehr kurzen tabellarischen Einleitung mit Ortsangabe, Hinweis auf spezielle Karten, die Ersterwähnung in den Quellen und toponomastische Funde enthält jeder Beitrag die Burg- und ihre Besitzergeschichte unter genauer Beschreibung der Quellenlage, dann die Lage der Burg im Gelände, eine Beschreibung der Bauten und der Bauphasen sowie eine ausführliche Bibliografie.

### Burgenlisten online

Auf Grundlage der zahlreichen vorgestellten Burgenbücher wurden in den zuständigen Denkmalämtern Denkmallisten und damit auch Burgenlisten erstellt, die inzwischen zumeist online abrufbar sind.

In Südtirol ist hierfür das Amt für Bau- und Kunstdenkmäler (13.1) der Abteilung Denkmalpflege der Südtiroler Landesverwaltung zuständig. Es wurde ein Monumentbrowser eingerichtet, auf dem unter [www.provinz.bz.it/denkmalpflege/themen/1071.asp](http://www.provinz.bz.it/denkmalpflege/themen/1071.asp) mehrere Kategorien von Bauten abgerufen werden können. Unter „Adelige Architektur“ findet man eine Vielzahl an genaueren Bezeich-

nungen (Burg/Schloss, Burgruine, Anstutz, etc.), die den Weg zum gewünschten Objekt erleichtern. Dort bekommt man neben historischen und bauspezifischen Informationen auch Angaben über die Verwaltungs- oder Katastralgemeinde, den Parzellentyp und die Parzellennummer.

Im österreichischen Bundesland Tirol, also in Nord- und Osttirol, sind sämtliche Burgen, Schlösser und andere historische Bauten über [www.bda.at/downloads/1928/Denkmalliste](http://www.bda.at/downloads/1928/Denkmalliste)<sup>51</sup> abrufbar. Hier steht für jedes Bundesland eine pdf-Datei mit einer Denkmalliste zur Verfügung. Allein für Tirol werden 4808 Objekte aufgelistet. Zwar liefert diese Aufstellung keine inhaltlichen Informationen zu den Objekten, und man muss sich die gesuchten Wehranlagen zunächst per Suchfunktion eigenständig herausfiltern, aber man erfährt die jeweilige Gemeinde, zu der das Objekt gehört, die Katastralgemeinde, die Adresse, die Grundstücksnummer und den jeweiligen Status.

Im Trentino ist ein direktes Abrufen auf der Homepage der *Soprintendenza per i beni culturali* noch nicht möglich. Auf der Grundlage von Katasterdaten wird allerdings eine interne Liste erstellt und geführt, die zur Publikation der zuvor beschriebenen Publikationen APSAT geführt hat und die auf Anfrage auch ausgedruckt wird<sup>52</sup>. Großteils ist man also in diesem Bereich nach wie vor auf die Fachliteratur angewiesen. Unter der Internetadresse [www.trentinocultura.net/catalogo/beni\\_cult/beni\\_cult.asp](http://www.trentinocultura.net/catalogo/beni_cult/beni_cult.asp) sind allerdings eine Liste der Befestigungsanlagen des Ersten Weltkriegs sowie unter einer eigenen Rubrik historische Fotografien abrufbar, die zum Teil auch Ansichten von Burgen und Schlössern zeigen.

### Zusammenfassung

Im Tiroler Raum setzt die Inventarisierung der Wehranlagen bereits im 17. Jahrhundert und damit recht früh ein. Man bemühte sich bereits damals um Vollständigkeit, da eine Erfassung der Burgen und Ansitze juristische und strategische Ziele verfolgte.

Im 19. Jahrhundert wenden sich die Interessen zunehmend der Denkmalpflege und dem aufkeimenden Tourismus zu. Herausragende Bedeutung

für die im Tiroler Raum befindlichen Burgen erwirbt sich Propst Josef Weingartner, auf dessen Erhebungen sich sämtliche nachfolgenden Inventarisierungen der Burgen – so auch das Tiroler Burgenbuch – stützen. Während das deutschsprachige Tirol in Sachen Burgenforschung und In-

ventarisierung trotz der Brennergrenze die Zusammenarbeit fortsetzt, geht das Trentino einen eigenen Weg und findet in Gorfer und Tabarelli jene Burgenkundler, die die Grundlagen für moderne Burgenlisten schufen. Obwohl in den letzten Jahren vermehrte Blicke von Norden nach Süden

und umgekehrt geworfen werden und sich eine größere Zusammenarbeit im Bereich der historischen Forschung abzeichnet, steht eine Gesamttiroler Burgenliste, wie sie im 17. Jahrhundert ganz natürlich angestrebt wurde, nach wie vor aus.

## Anmerkungen

- <sup>1</sup> Zu ihm und seinem Wirken in Tirol siehe *Josef Hirn*, Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Geschichte seiner Regierung und seiner Länder, 2 Bde., Innsbruck 1885-1888.
- <sup>2</sup> Vgl. *Karl Klaar*, Die Schlösser, adeligen Ansitze und Schildhöfe im Burggrafenamte und ihre Besitzer 1583. In: *Der Schlern* 14, 1933, S. 488 f. Das Original befindet sich heute im Tiroler Landesarchiv, Oberstjägermeisteramtsbücher, Bd. 144: *Undterschidliche Jagens und Waidney Privilegien. Item Wühn und Waiden und Anders betreffend*.
- <sup>3</sup> Vgl. *Oswald Trapp*, Tiroler Burgenbuch, II. Band – Burggrafenamte, S. 10.
- <sup>4</sup> Zu seiner Biografie siehe *Hans Kramer*, Das Leben des Marx Sittich Freiherrn von Wolkenstein. In: *Marx Sittich v. Wolkenstein*. Landesbeschreibung von Südtirol, verfasst um 1600, erstmals aus den Handschriften herausgegeben von einer Arbeitsgemeinschaft von Innsbrucker Historikern. Festgabe zu Hermann Wopfners sechzigstem Lebensjahr, Innsbruck 1936 (Schlern-Schriften, 34), S. 1–6.
- <sup>5</sup> Siehe Marx Sittich von Wolkenstein (wie Anm. 4).
- <sup>6</sup> Zu Biografie und Werk Burglechners siehe *Lukas Rangger*, Matthias Burglechner. Beiträge zur Biographie und Untersuchung zu seinen historischen und kartographischen Arbeiten. In: *Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs*, III. Jg., Innsbruck 1906, S. 185–221 sowie in: *Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs*, IV. Jg., Innsbruck 1907, S. 54–107.
- <sup>7</sup> Das Original befindet sich heute im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien und umfasst 12 Bände, eine 10-bändige Abschrift hingegen in der Bibliothek des Ferdinandeums in Innsbruck (3. Teil, Schlösser und Ansitze, FB 2098). Es gibt einzelne Abweichungen, die aber insgesamt nicht von Belang sein dürften.
- <sup>8</sup> Bibliothek des Ferdinandeum in Innsbruck, FB 2098, Matthias Burglechner, Tirolischer Adler, 2. Teil, Schlösser und Ansitze, fol. 191.
- <sup>9</sup> Ebd., fol. 217.

- <sup>10</sup> *Theodor Brückler*, Thronfolger Franz Ferdinand als Denkmalpfleger. Die „Kunstakten“ der Militärkanzlei im Österreichischen Staatsarchiv (Kriegsarchiv) (Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege, Bd. XX), Wien/Köln/Weimar 2009, S. 12.
- <sup>11</sup> *Walter Frodl*, Idee und Verwirklichung. Das Werden der staatlichen Denkmalpflege in Österreich (Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege, Bd. 13), Wien/Köln/Graz 1988, S. 192 f.
- <sup>12</sup> *Eva Gadner*, Aus der Fülle. Leben und Werk von Propst Josef Weingartner (1885-1957), Innsbruck 2007, S. 89.
- <sup>13</sup> Das Werk ist zwischen 1923 und 1930 in vier Bänden erschienen. Ab 1950 kam es zu einer neuen Auflage, die allerdings in stark gekürzter Form auf ein breiteres Publikum zugeschnitten wurde und mittlerweile bereits mehrfach neu aufgelegt wurde. Grundlegend für das Leben und vielfältige Wirken Weingartners siehe *Gadner*, Aus der Fülle (wie Anm. 12).
- <sup>14</sup> Vgl. *Helmut Stampfer*, Inventarisierung und Denkmalpflege in Südtirol. In: *Der Schlern* 51, 1977, S. 282–284. Stampfer hebt Weingartners Leistung hervor, warnt aber auch vor dessen unangefochtener Autorität als Instrument im Denkmalwesen. Das bereitet zwar weniger Probleme im Bereich der Burgen und Ansitze, bei denen man höchstens einige Klassifizierungen in Frage stellen könnte, wohl aber bei jenen neueren Kunst- und Bauwerken, die Weingartner als solche nicht erkannt hat oder noch gar nicht kannte.
- <sup>15</sup> Als Beispiel sei an dieser Stelle das Bändchen „Burgenfahrten jenseits der Brenners“ genannt, das 1925 in Innsbruck erschien. Weingartner beschreibt darin eine Wanderung durch Südtirol und das Trentino, die ihn zu mehreren Burgen und deren adligen Besitzern führte, wobei er – ganz in schöngestiger Manier – eigene Beobachtungen, persönliche Empfindungen und Erlebnisse sowie Erzählungen der Burgbesitzer einbaute. Seine Ausführungen sind sehr stark getragen von einem fast romantischen Lebensgefühl, wobei für ihn der geistige Austausch mit seinen Gastgebern, der Genuss und

die Weinseligkeit einen wesentlichen Teil des „Erlebnisses Burg“ ausmachten.

- <sup>16</sup> Mein Dank gilt Frau Dr. Waltraud Kofler-Engl, Direktorin des Amts für Bau- und Kunstdenkmäler in Bozen, für die freundliche Überlassung ihres Vortrags über Denkmalpflege im internationalen Vergleich und Denkmalpflege in Südtirol, gehalten am 31. Mai 2010 an der Technischen Universität Dresden.
- <sup>17</sup> Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass dem Ladinischen und seiner Kultur erst nach dem Zweiten Weltkrieg und mit der fortschreitenden Spezifizierung der Autonomie eine Sonderbehandlung zuteil wurde.
- <sup>18</sup> *Josef Weingartner*, Tiroler Burgenkunde. Geschichte, Bewohner, Anlage und Verfall der Burgen, Dorfburgen, Stadtbefestigungen, Klausen und Schanzen, Innsbruck/Wien 1950. Interessant ist hierbei, dass Weingartner die Tiroler Ansitze als eigene Kategorie von historischen Bauten erkennt, sie aber noch als „Dorfburgen“ bezeichnet und ihnen damit eine klare wehrtechnische Funktion zuordnet.
- <sup>19</sup> Vgl. Vorwort des Verfassers in: *Josef Weingartner*, Tiroler Burgen. Ein Führer durch Nord-, Süd- und Osttirol. Durchgesehen und ergänzt von Dr. Oswald Graf Trapp, Innsbruck/Wien/München 1962, S. 7.
- <sup>20</sup> *Magdalena v. Hörmann-Weingartner* (geb. 1935), Kunsthistorikerin, Burgenforscherin und Herausgeberin wesentlicher Publikationen zur Burgenforschung. Zu ihrer Biografie siehe: *Geschichte als Gegenwart*. Festschrift für Magdalena Hörmann-Weingartner, hrsg. von *Leo Andergassen/Lukas Madersbacher* unter Mitarbeit von *Julia Thurn und Taxis* (Schlern-Schriften, 352), Innsbruck 2010, S. 5 f.
- <sup>21</sup> *Magdalena Hörmann-Weingartner*, Vorwort zur 3. Auflage. In: *Josef Weingartner/Dies.*, Die Burgen Tirols. Ein Führer durch Nord-, Ost- und Südtirol, Innsbruck/Wien/München, Bozen 1981, S. 9–12.
- <sup>22</sup> Ein wesentlicher Unterschied zu den zuvor erschienenen Ausgaben war zweifellos das Abrücken von der alphabetischen



- hin zu einer topografischen, also nach Talschaften geordneten Präsentation.
- <sup>23</sup> Die Burgenkundliche Sammlung Trapp wurde am 29. März 1990 von Dr. Magdalena Hörmann-Weingartner an das Tiroler Landesarchiv Innsbruck (TLAI) übergeben und ist dort einsehbar. Einen Überblick über die 22 Kartons bietet hierbei das Rep[ertorium] B 685. Interessant hierin ein von Trapp angelegtes Namensregister der Burgen, von Manuskripten, Plänen und Fotos. Es befinden sich darunter auch Hinweise auf Burgen des Trentino.
- <sup>24</sup> Zu seiner Biografie siehe *Magdalena Hörmann-Weingartner*, Oswald Graf Trapp (1899-1988). In: *Tiroler Burgenbuch* (im Folgenden TBB) VIII: Raum Bozen, Bozen/Wien 1989, S. 5.
- <sup>25</sup> *Oswald Trapp*, TBB I: Vinschgau. Bozen, Wien 1972; *Ders.* (unter Mitarbeit von *Magdalena Hörmann-Weingartner*), TTB II: Burggrafnamt, Bozen/Wien 1973; *Ders.* (unter Mitarbeit von *Magdalena Hörmann-Weingartner*), TTB III: Wipptal, Bozen/Wien 1974; *Ders.* (unter Mitarbeit von *Magdalena Hörmann-Weingartner*), TTB IV: Eisacktal, Bozen/Wien 1977; *Ders.*, TBB V. Band: Sarntal, Bozen/Wien 1981; *Ders.*, TBB VI. Band: Mittleres Inntal. Bozen/Wien 1982; *Ders.* (unter Mitarbeit von *Magdalena Hörmann-Weingartner*), TBB VII: Oberinntal und Außerfern, Bozen/Wien 1986; *Ders.*, (†) und *Magdalena Hörmann*, TBB VIII: Raum Bozen, Bozen/Wien 1989; *Magdalena Hörmann*, TBB IX: Pustertal, Bozen/Wien 2003; *Magdalena Hörmann*, TBB X: Überetsch und Südtiroler Unterland, Bozen 2011.
- <sup>26</sup> Interessantes Material über die Trentiner Burgen gab er nach eigenen Aussagen an den Trentiner Burgenverein weiter. Präsident des Istituto Italiano dei Castelli im Trentino war übrigens sein Schwager Federico Graf Bossi-Fedrigotti.
- <sup>27</sup> *Martin Bitschnau*, Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300. Grundlagen zu ihrer Erforschung (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte, 403. Band), Wien 1983.
- <sup>28</sup> *Carlo Albasini*, Brixner Burgen. Herrensitze und andere geschichtliche Bauwerke des mittleren Eisacktales. Historisch-touristischer Führer, Rovereto/Bolzano 1969.
- <sup>29</sup> Bruno Mahlkecht stammt aus Bozen und war lange Jahre als Grundschullehrer tätig, u. a. in der Gemeinde Eppan, die immer wieder im Zentrum seiner historischen Studien stand.
- <sup>30</sup> *Bruno Mahlkecht*, Burgen, Schlösser und Ansitze in Eppan, Eppan [Verkehrsamt, 1978]; in zweiter überarbeiteter und erweiterter Auflage Brixen 2015.
- <sup>31</sup> *Ders.*, Burgen, Schlösser und Ansitze in Kaltern, Brixen 2015.
- <sup>32</sup> *Marcello Caminiti*, Die Burgen Südtirols, Novara 1957.
- <sup>33</sup> Die hier genannte Ausgabe erschien unter dem Titel *Die Burgen Südtirols. Burgen, Schlösser, Ansitze und wehrhafte Klöster und Städte in Südtirol und Geschichte und Gegenwart* in Calliano (TN).
- <sup>34</sup> Südtiroler Burgenkarte. Mit Burgenführer und Detailkarten (hrsg. vom Südtiroler Burgeninstitut), Bozen 1995.
- <sup>35</sup> *Theodor Brückler*, Thronfolger Franz Ferdinand als Denkmalpfleger (wie Anm. 10). Obwohl der Bereich der religiösen Kunst und des Kirchenbaues eindeutig im Vordergrund stand, schließen die sehr facettenreichen Mitteilungen an den Erzherzog-Protector mehrfach Burgen und historische Adelssitze im Allgemeinen ein, so z. B. Burg Sabbionara (KNr. 11); S. 89, Trient, Palazzo Lodron (KNr. 145), S. 128; Creto, Castello Romano (KNr. 71), S. 279 f.; Trient, Castello del Buon Consiglio, (KNr. 96, KNr. 2775 (35-15/21), KNr. 4364 (35-6/35)) S. 285 f., S. 417, S. 523 f.; Schloss Pergine, (KNr. 154 (35-15/16), KNr. 3340 (35-15/16-2), KNr. 3103 (35-15/16-3)) S. 300 f., S. 413 f.; Arco, Kastell, (KNr. 272) S. 329; Cavalese, Palazzo Vescovile (KNr. 5699 (35-15/36), KNr. 179 (35-6/5)) S. 422 f., S. 509; Immer wieder wird Vincenzo Casagrande, Geistlicher und Direktor des Diözesanmuseums in Trient, als verantwortlicher Konservator in diesem Bereich genannt.
- <sup>36</sup> Agostino Perini (1802 bis 1878), Lehrer, Journalist und Verlagsleiter, verfasste vor allem historische Abhandlungen, wagte sich aber auch an belletristische Texte auf historischer Grundlage. Es existieren von ihm außerdem Arbeiten zur Literaturgeschichte und zur Krankheit der Seidenraupe, sodass er ein breites thematisches Feld beschritt. Vgl. zu ihm *Francesco Ambrosi*, Scrittori ed artisti trentini, Bologna 1894, S. 207 f.
- <sup>37</sup> *Antonio Zieger*, Castelli trentini, Udine 1955.
- <sup>38</sup> Zu seinem Leben und seinem Schaffen: Aldo Gorfer: profile e bibliografia. In: Per Aldo Gorfer. Studi, contributi artistici, profili e bibliografia in occasione del settantesimo compleanno, Trento 1992, S. 11–130.
- <sup>39</sup> *Aldo Gorfer*, Le valli del Trentino. Guida geografico-storico-artistico-ambientale. Trentino occidentale, Calliano 1975. *Ders.*, Le valli del Trentino. Guida geografico-storico-artistico-ambientale. Trentino orientale, Calliano 1977. Eine erste Ausgabe von 1959 wurde bei diesen beiden Publikationen stark verändert.
- <sup>40</sup> *Ders.*, I castelli del Trentino. Trento 1958. Hinweise zu den Schwerpunkten seiner Arbeitsweise finden sich in der Premessa, S. 7 f.
- <sup>41</sup> *Ders.*, I castelli del Trentino. Vol. 1°: Castelli e territorio, castelli e storia, castelli e società, Trento 1985; *Ders.*, I castelli del Trentino. Guida. Vol. 2°: Valli del Fersina e dell'Avisio, Valsugana e Pri-
- miero, Trento 1987; *Ders.*, I castelli del Trentino. Guida. Vol. 3°: Trento e valle dell'Adige, Piano Rotaliano, Trento 1990; *Ders.*, I castelli del Trentino. Guida. Vol. 4°: Rovereto e la valle Lagarina, Trento 1994.
- <sup>42</sup> Gian Maria Tabarelli lebte und arbeitete in Mailand. Nach dreijährigen Forschungen zu den Burgen seiner Heimat schloss er in den 1950er-Jahren in Mailand ein Architekturstudium ab. Von 1971 bis 1973 hielt er einige Kurse zur Geschichte des Burgenbaues, die vom Istituto Italiano dei Castelli, Sezione Lombardia organisiert wurden. Flavio Conti ist ebenfalls Architekt und stammt aus dem Veneto. Beide geben auch den Band zu den Burgen des Piemont heraus (ebenfalls beim Verlag Görlich in Paderno Dugnano).
- <sup>43</sup> Zu den Ansitzen gehört in der Regel eine rechtliche Sonderstellung des Hauses, auf die in diesem Buch aber nicht eingegangen wird.
- <sup>44</sup> Während der Zeit des Faschismus in Italien ging man daran, sämtliche Toponyme des deutschsprachigen Südtirols zu übersetzen. Einen besonderen – durchaus unrühmlichen – Ruf erwarb sich in diesem Zusammenhang der faschistische Nationalist Ettore Tolomei.
- <sup>45</sup> *Gian Maria Tabarelli*, Castelli dell'Alto Adige, Novara 1982, S. 189.
- <sup>46</sup> Ebenda, S. 190.
- <sup>47</sup> Für einen Nachruf auf ihn und eine Bibliografie siehe *Ricordo di Gian Maria Tabarelli de Fatis*, in: Studi Trentini di Scienze Storiche. LXXXIII (1-3), Trento 2004, S. 411–415.
- <sup>48</sup> *Aldo Gorfer/Gian Maria Tabarelli de Fatis*, Castelli trentini scomparsi. In: Studi Trentini di Scienze Storiche. LXXIV (Sezione II-1), Trento 1995, S. 5–169.
- <sup>49</sup> Leiter dieser Arbeit war der Direktor des Museums Franco Marzatico, die Recherchen führten Annamaria Azzolini und Silvano Zamboni durch.
- <sup>50</sup> Für die Burgenkunde wesentlich sind die Bände APSAT 4: Castra, Castelli e Domus murate. Corpus dei siti fortificati trentini tra tardo antico e basso medioevo. Schede 1, hrsg. von *Elisa Possenti/Giorgia Gentilini/Walter Landi/Michela Cunaccia*, Mantua 2013 sowie APSAT 5: Castra, Castelli e Domus murate. Corpus dei siti fortificati trentini tra tardo antico e basso medioevo. Schede 2, hrsg. von *Dies.*, Mantua 2013 und Castra, Castelli e Domus murate. Corpus dei siti fortificati trentini tra tardo antico e basso medioevo. Saggi, hrsg. von *Dies.*, Mantua 2013.
- <sup>51</sup> Freundliche Mitteilung von Frau MMag. Gabriele Neumann, Bundesdenkmalamt, Landesdenkmalamt für Tirol.
- <sup>52</sup> Freundliche Mitteilung von dott.ssa Michela Cunaccia von der *Soprintendenza per i beni culturali, uffici tutela e conservazione dei beni architettonici*.